

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 21 (1939)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur

Inseraten-Annahme: August Gise U. G., Stadterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Ronto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur U. G., Telefon 22252, Postfach-Ronto VIII 1b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einrichtungen auf Postämtern Ronto VIII b 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einseitige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 80 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. Kleinanzeigen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Schriftzug über 50 Rp. / Reine Verbindung für Placierungsvorschlägen der Inserate / Inzerationschluss Montag Abend

Wir lesen heute:
Als Krankenschwester in Lambareno
Die Gemeindegewester
Bund Schweiz. Frauenvereine
Erinnerungen einer Krankenschwester an
Professor Eugen Bleuler

Wochenchronik

Inland.

Der 18. Auslandschweizerzeitung in Zürich, an welchem die verschiedenen aktuellen Probleme der Auslandschweizerkolonien zur Sprache kamen, wurde im Rahmen der Landesausstellung zu einer eindrucksvollen Rundschau im Vorhause der Auslandschweizer mit der Delegation des Bundesrat Motta eröfnete in seiner Begrüßungsrede besonders die zwei wichtigsten Einrichtungen, denen die Schweiz in großem Maße ihr Wohlergehen verdankt: die Stabilität der Regierungsgewalt im Lande und die uneingeschränkte Neutralität. Er betonte im Hinblick auf die Manie der sozialdemokratischen Partei, welches erneut eine differenzierte Neutralitätspolitik forderte, daß die allerbekannteste Neutralität nicht angefaßt werden dürfe. Ob es sich nun um Staaten handle, deren inneres Kräfte sich dem unfern nähere oder nicht.

An dieser Stelle sei noch bemerkt, daß die Gesellschaft Schweizer Akademiker sich für Studien-erleichterungen, wie Freiplätze und Stipendien, die Auslandschweizern zugute kommen sollen, einsetzt und weitestgehend Entgegenkommen an den hat.

Ereignis ist, daß durch die Landesausstellung im Monat Juli in Zürich fast doppelt so viel Gäste abgeholt wurden wie im Vorjahr (61,000 gegenüber 32,000), wobei die Zahl der Ausländer die Hälfte der Ausländer bei weitem übersteigt.

Am merkwürdigsten Baute ist der Bundesrat wieder zu einer Sitzung zusammen getreten. Er behandelte sich mit den freisowirtschaftlichen Maßnahmen und räumte dem Volkswirtschaftsdepartement die notwendigen Kompetenzen ein. Betreffs der lebenswichtigen Güter herrschen werden verpflichtet, quantitative Beschränkungen zu halten und auch die Verkaufsbedingungen daran erinnern, daß sie sich während der Beschränkung und Verkaufsperiode mit gewissen Lebensmitteln selbst versorgen müssen. Für Lebensmittel werden besondere Karten zur Ausgabe genehmigt, die ihnen zur Verfügung stehen.

Der Bundesrat erklärte, die in der Briefe stützende Kaufmeldung, monach Bundesrat Motta mit der erstenigen Walter Mebe Bundesrat Dorobits, (Schweizer Bundesräte würden nicht in ausgedehnte (die Wahlkreise geben) verknüpft werden, ist, auch der Grundlage. Im Zusammenhang eines Wahlkreises wieder eine Aufnahme der Beziehungen zu Sowjetunion, land, befehligt der Bundesrat, an dem derzeitigen Stand der Dinge nichts zu ändern; die sozialistische Partei betrautete diese Entscheidung jedoch als Widerspruch zum Grundsatze der uneingeschränkten Neutralität.

Auf Grund des Bundesratsbeschlusses vom Mai 1938 hat Maßnahmen staatsrechtliches Propagandamaterial wurden deutsche Propagandabriefe, die in der Schweiz ausgegeben und für Frankreich bestimmt waren, beschlagnahmt; ebenso eine Schrift „Danzig und der Nordsee“; von Berlin aus an schweizerische Persönlichkeiten verschickt worden ist.

Ausland.

Die Aufmerksamkeit der Mächte richtet sich immer mehr auf das Danziger Problem. Der nationalsozialistische Gauleiter Danzigs, Forster, hat in seiner Rede unabweisbar den Anstoß gefordert und seinem Vertrauen auf Hitler Ausdruck verliehen. In Salzburg fanden Besprechungen zwischen Ciano und Ribbentrop statt, denn der Bünd-

nisvertrag der Achsenmächte verlangt eine gegenseitige Konsultation zwecks voller politischer und diplomatischer Unterstützung vor der eventuellen Gewährung der Waffenstillstände. Seitler ist auch von italienischer Seite eine Freispolemit gegen Polen im Gange.

Ueberraschenderweise wurde der Völkerbundskommissar von Danzig, Prof. Buchardt, von Hitler zu einer Unterredung nach Berchtesgaden eingeladen. Ueber den Inhalt der Besprechungen ist nichts neues bekannt. Lediglich die britische und die französische Regierung wurden darüber orientiert. In der Folge tauchten Gerüchte über einen

Die Krankenpflege in der Schweiz

Parallell mit der Entwicklung der ärztlichen Wissenschaften, speziell der Chirurgie und der Medizin, hat sich auch bei uns in der Schweiz das Krankenpflegewesen in den letzten fünfzig Jahren gewaltig entwickelt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Ausbildung der Krankenpfleger zur Hauptache in den Händen religiöser Orden — Klosterfrauen und Diakonissen — oder dann waren es Wärterinnen, die an vielen Spitälern ohne jegliche Ausbildung den Pflegedienst versahen oder hilfswillige Frauen, die mit besonderem Geschick für Krankenpflege in Zeiten schwerer Epidemien und großer Kriegsnot als Samariterinnen amtierten.

Die große Wendung in der Krankenpflege brachte der Krimkrieg, wo Florence Nightingale anhand der gemachten Erfahrungen ganz neue Forderungen und Grundbegriffe aufstellte. In der Schweiz waren es Sophie Wurth und Bertha Maria Theresia Scherer als Mitbegründerin und Generaloberin von Zugenbühl und Madame de Gasparin, als Gründerin der Source, welche bestimmend auf die Entwicklung der Krankenpflege einwirkten. Besonders die letztgenannte Gründung wies der ganzen Berufsfrage der Krankenpflegerin neue Wege, indem nicht als erste Forderung die religiöse Einstellung und Sphärentreue aufgestellt wurde, sondern die Notwendigkeit, der Schwestern neben den natürlich verwirklichten Pflichten gewisse Grundlagen vor allem ein sorgfältig fundiertes Wissen und eine gründliche Berufsausbildung zu vermitteln. Man ging hierbei von der richtigen Erkenntnis aus, daß alle Fortschritte in Medizin und Chirurgie auf eine gedanktlose, unflüchtige, nachlässige Pflege illusorisch werden müßten, und daß ganz besonders die Lehre der Menses voraussetzt, daß auch das Pflegepersonal mit all diesen Tatsachen gründlich vertraut gemacht werde.

Hatten in den ersten 10—20 Jahren diese sog. „freien Krankenpflegerinnen“ gegenüber den historischen Organisationen oft einen schwachen Stand zu befehlen, so besteht heute die große Zahl solcher Pflegerinnen, und die Wichtigkeit der von ihnen ausgebildeten Schwestern, daß die Entwicklung der Forderungen der Zeit entsprechen hat. Außerdem muß und darf festgestellt werden, daß die gute Ausbildung der Schwestern an diesen Schulen auch den Diakonissen und Ordensschwwestern einen neuen Impuls gebracht hat, indem ich diese der Wichtigkeit und Notwendigkeit einer besseren Ausbildung nicht verschließen konnten und sich die gemachten Erfahrungen zunutze machten.

Um die berufliche Weiterbildung, die Vertretung von Standesfragen, den solidarisches Zus-

ammenhänge und die soziale Fürsorge für alle aus diesen Schulen hervorgehenden Schwestern macht sich der Schweizerische Krankenpflegebund verdient, der überall Vorkassaktionen hat.

Analog der Krankenpflege haben sich auch Säuglings- und Jrennpflege entwickelt, und auch da finden schweizerische Verbände die Mitglieder zusammen.

Nun nun zum Schluß wollen wir noch einige Zahlen sprechen lassen. Von 13,105 ausgebildeten Krankenpflegerinnen arbeiten in der Schweiz 11,427 in europäischen Staaten 439 in andern Kontinenten 253.

In der Schweiz arbeiten laut der Statistik an der 20 in Spitälern, Kliniken und Sanatorien 6618; in Alters-, Kinder- und Erholungsheimen 398, in Waisenpflege 2408, in Gemeindepflege 901, in Küche und Wäschereien 57, in der Kinderpflege 281, im Dienst der inneren Mission 79, in Arztpraxis und Polikliniken 183, und in der Krankenpflege 32.

In der Hebammenarbeit stehen 122 Schwestern und ca. 1600 angehende Schwestern stehen in ihrer Ausbildung.

Genauf das zur großen Zukunft der Krankenpflegerin wird noch die Laborantinnen, die in den Schulen von Genedig Bern und Gené ausgebildet werden, und die 2532 Hebammen, von denen 1873 im Hauptberuf, 659 im Nebenberuf und 118 in Entbindungsanstalten arbeiten. 1755 von ihnen können sich aus ihrem Beruf erheben.

Die Jrennpfleglerin absolviert wie die Krankenpflegerin eine dreijährige Lehrzeit; es gibt 1650 diplomierte Jrennpfleglerinnen, davon 459 im K. S. D. D., 132 im Vereinischen Staatsverband und 140 im Schweizer. Verband der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskrante organisiert sind.

Bildet eine gut ausgebildete Armee von Pflegepersonal schon in Friedenszeiten für ein Land, eine wertvolle und unentbehrliche Ertragskraft, so ist sie für Kriegs- und Epidemienzeiten eine absolute Notwendigkeit. Deshalb ist auch das ganze Krankenpflegepersonal dem Roten Kreuz und dem Militärdepartement unterstellt, jede Schwester ist „dienstpflichtig“ bis zum 45., „hilfsdienstpflichtig“ bis zum 65. Lebensjahr. Die Schwesternhäuser führen die Listen mit dem Kommando-Etat ihrer Schwestern und jede weiß, wie, wo und wann sie einzurufen hat! Unverkündet bleibt die Tatsache, daß unter solchen Umständen der Schwesternberuf und die Schwestern-Innigen nicht verschließen geblieben sind, und eine neue Mobilisation wieder eine ebenso wilde Marchen im Pflegewesen herbeizuführen droht, wie die Grippe-Epidemie im Weltkrieg. (E. St.-B. G.)

Die Krankenpflege an der Landesausstellung

„Schwesterndienst ist Dienst der Liebe am Kranken und Hilfsbedürftigen, in Spital, Haus und Gemeinde, bei arm und reich, Schwesterndienst ist notwendig, schwer und schön.“ Dieser Satz steht an der Wand jeder Halle, die an der Landesausstellung unsere Pflegeberufe gebildet hat, im Pavillon „ärztliche Fürsorge“. Kann man das eigentlich ausstellen, was Schwesterndienst heißt? So fragen wir uns, wenn wir jene Worte lesen und zweifeln fast daran. Aber was wir leben, belehrt uns, daß das Bestmögliche getan wurde, den Besuchern der W vor Augen zu führen, was auf dem Gebiete der Krankenpflege in unserem Lande geleistet wird. In Wort und Bild ist die Arbeit von Pflegerinnen, Pflegerverbänden und Diakonissenhäusern dargestellt. Ein großes Wandbild zeigt die Schwester mit einer noch hilfbedürftigen Neonatalgegendin und darum herum gruppiert sich kleinere Bilder aus allen Tätigkeitsgebieten der großen Gemeinde der Pflegenden, von der es in einem anderen Spruch an der Wand heißt: „Mitarbeiter des Arztes ist das ausgebildete Pflegepersonal.“ Wo fern man Schwesternberufe? Nicht beneiden und die Antwort: „In Pflegerinnen, Diakonissenhäusern und katholischen Ordensschwwestern, Krankenpflege in drei, Waisen- und Kinderpflege in 2 Jahren.“ Staunen ließ wir vor den vielen lebendig ammutenden Bildern aus unserm Berufsleben. Erinnerungen an die eigene Jugend werden wach, wenn wir die Erstjährigen in den Schulbanken sitzen sehen, in der Anatomieunde, Verbandlehre, bei den Fundgriffen der Massage, dann in den praktischen Kursen und am Krankenbett: betten und umbetten, Lagern von Operationen, Nahrung zuführen, Injektionen und Transfusionen vorbereiten, die ersten Injektionen machen und Verbandwechsel. Wir sehen im Säuglingszimmer wachen, baden, wickeln und schöpfeln, alles muß bis in die kleinsten Details gelehrt und gelernt sein. Es wird einem ganz warm ums Herz und leuchtenden Auges und mit tiefem Dankgefühl gedenken wir der Gründer und Gründerinnen aller Ausbildungsstätten. Wir freuen uns, selber ein kleines Glied in der großen Kette zu sein, die uns alle verbindet, der Kranken unserer Heimat zu dienen. Wo das in großen und kleinen Krankenhäusern und Spitälern der Schweiz geschieht, zeigt in der Mitte des Raumes ein großes Relief, rote Wärfel bezeichnen sie, über das ganze Land zerstreut. Wir dürfen stolz sein, daß darunter auch Werte sind, die tatkräftige Frauen geschaffen haben.

Kann finden wir aber noch an verschiedenen Orten Ausstellungsobjekte, die direkt zu unserm Beruf gehören oder darauf hinweisen. So war im „Dienst“, der rein landwirtschaftlichen Seite, freuen wir etwas, das jedes Schwesternberufe treuen muß: die Waisenhilfe der Gemeindegewester im Gemeindehaus, heimlich und praktisch eingerichtet. Uns freut vor allem, daß nicht vergessen wurde, daß die Gemeindegewester zum Bauerndorf gehört wie der Lehrer und der Farmer und der Schrift! — Im Pavillon der Schweizerfrau ist die Schwester ebenfalls vertreten; auch sie geht mit Stadt- und Landverwand zum Steueramt, um ihr Scherlein abzugeben,

Nur wer sich selbst verbrennt, wird den Menschen ewig wandende Flamme.
Christian Morgenstern.

Mit einem bunten Strauß

Für den Liebsten pflicht' ich heut
Unter Blumen Bier,
Zug' ein loier Kater sich
Auf die Lippen mit.
Weg ein loier Kater auch
Sich auf jeder Wirt,
Für den Liebsten pflicht' ich sie,
Und der Kater steht.
Hat von ihrem Sonntage
Raum genippt ein Stück,
Lief dafür vom Küchlein bunt
Seiten Glanz zurück.
Viehler, dieses Hügelhaubs
Wulstige keine Bier,
N mein hüß Geben dein —
Lich, ich bring es dir.
Wie dafür zum süßen Dant
Mit der Lieber Wirt,
Sonderbäre Kater, mit
Als Blumen sind zurück. M. B.

Tramgang

von Olga Amberger.
Sonderbares Ereignis um eine
bedilegte Dame.

Auf der einen Seite lag Engelle an seinem
Schreibtisch. Neben der Kurante des Tages und
ih gegenüber warteten die beiden Töchter seines
verlorenen Geschäftsführers Dier. Mit ihnen
sollte er über den karten Gegenstand Geld, Er-

rens, finanzielle Hilfe reden. Ihre Kleidung zeigte
nicht fröhliche Mode, aber sie trugen sie so, als ob
sie den letzten Schmitz beäße. Ein derartiger Vor-
fall kann alljährlich sich auswirken, daß die zu Grade
gehörige gesellschaftliche Feinheit des innern
Menschen dem leicht verlegenen Mächtigen des Geldes,
dem diese veraltete Art von Sans aus mangelt,
genübersteht. Die Waise quält ihn. Er wehrt sich,
meutert ungeduldig. Was nützt es ihm viel! Das Un-
behagen ist da. Engelle mußte einen Jähzorn zur
Reute ablehnen, auf die Aussage seiner Töchter
hinweisen und mit gesellschaftsfeindlichen Wä-
geln der Entscheidung die still sich bedenkenden
Damen Klar entlocken. Möglich war ihm, indem
er sie zu der Treue begleitete, die beiden Augen-
bare hätten einen Wirt getarnt, als sie an der
Türe den Ueberrock hängen gehen, in dessen
Eckentfalte seine Frau auf seinen Wirt hin
nach und neben die verletzten Antragsbuchlein
seines Namens eingeklebt hatte. Melitta, seine
Frau, pflegte selbst ein wenig über den Sticker-
druck zu lächeln.

Engelle verneigte sich und suchte seinen Arbeits-
raum wieder auf. Er mußte, daß diese Frauen, die
ihm geduldig verfallen hatten, selbst ein wenig
leben und gerade Danksun bewahren würden, ob-
wohl sie vorhin unbedarbt eine Möglichkeit andeu-
teten, wenn ein Dolein nicht mehr anders er-
schwinglich sein sollte. Zwar fragte es sich, ob sie
nicht den Selbstmord als gedimadlos empfinden
müßten mit ihren selten Lebensstil.
Kath wollte Engelle, sich vergebend zum Grün-
den niederlegen. Hier er wurde für sich genug von
der Telefonlingel angerufen. Anglich folgten
sich vier Pflöckchen-Telegramme, und es lag ihm da aus
den Drahtbetriebe selbst ein Verhängnis an. Sein
Vertreter hatte verflüchtigerweise verüßt, nein, wie
die letzte Meldung bewies, den v-eiligen Streich

schon vollbrachte, die gewaltige Zustufelierung unter
dem Vorwand einer Farbenverlebung des Befehlens
in gemeinerer Sorte zu leisten. Engelle, den Ver-
antwortungsbolken, traf, wenn das Wagnis als Fäl-
schungsgewandmet werden sollte, die Wucht des
Betruges. In seinem Kopf schallten nun die Ge-
danken brockenweise auf, wie wenn einer sich
selber fragt und antwortet. Er mußte auf der Stelle
süchredentlich, was der andere überlist hatte. Klar-
lichlich nicht durch Falschheit, wo aber dem
einwirtige konnte. Er mußte was, dreiessen Gänge
es nicht, so verdirbt er, Schande und Proseß ab-
geredet, seinen Weis. Keinen Kappen mehr!
Dem Wirts gegenüber! Einstrahlen war das Ge-
rinne! Vor kurzem hatte er dieses bedrückende
Brot vernommen, vielmehr selbst gekauert. Zu
wenn Gegen zwei Damen Klar, die boden-
ten Geistes Entschlossen an der die idien-
Wärde er — aber, was wichtiger war, würde seine
Frau Melitta es können?

Melitta kamme aus der gleichen überlebten
Kasse wie die Besucherinnen von vorn. Er nicht.
Melitta würde Dürftigkeit nachsichtlich beßer er-
tragen. Doch wurde alles gar nicht so weit abge-
en. Geistes Entschlossen an der die idien-
Wärde er — aber, was wichtiger war, würde seine
Frau Melitta es können?
Melitta kamme aus der gleichen überlebten
Kasse wie die Besucherinnen von vorn. Er nicht.
Melitta würde Dürftigkeit nachsichtlich beßer er-
tragen. Doch wurde alles gar nicht so weit abge-
en. Geistes Entschlossen an der die idien-
Wärde er — aber, was wichtiger war, würde seine
Frau Melitta es können?
Melitta kamme aus der gleichen überlebten
Kasse wie die Besucherinnen von vorn. Er nicht.
Melitta würde Dürftigkeit nachsichtlich beßer er-
tragen. Doch wurde alles gar nicht so weit abge-
en. Geistes Entschlossen an der die idien-
Wärde er — aber, was wichtiger war, würde seine
Frau Melitta es können?
Melitta kamme aus der gleichen überlebten
Kasse wie die Besucherinnen von vorn. Er nicht.
Melitta würde Dürftigkeit nachsichtlich beßer er-
tragen. Doch wurde alles gar nicht so weit abge-
en. Geistes Entschlossen an der die idien-
Wärde er — aber, was wichtiger war, würde seine
Frau Melitta es können?

Das Auto eilte durch die Straße, die als grau-
brauner Weis, die Villengärten ausstreckte.
Anfangs ließ sie in ihrem Gele die Echilla nur
langsam aus der Verlenkung tauchen. Hier sah
es. Straße und Auto würden das Dach überfahren.
Dann wackten die Fenster, die Gartenterrasse be-
auf und zuletzt wollte der Wagen offenbar das ge-
amte Steinhaus glattweg durchschneiden. Aber
er brach sich geschickl überwand die Wirt-
fachte und kam, Weg für Weg, natwändig, aber
verachtet es doch. Und er ermunterte sich darüber,
daß sie ihm traute, die Erlözung behende auszu-
gleichen.

Sie aber fragte sich selber inzwischen einen
Augenblick lang aus: wenn wir uns einbringen
müßten, wäre ich dabei? Ja, natürlich. Ja, es lie-
ten in ihr Gefühle, von dieser Minute an tun, als ob
es — als ob sie nämlich nur noch über begrenzte
Tagesmittel verfügen dürfte, dazu verdammt, aller
Luxus wegzutrennen, zu keinem Roder mehr hin-
schließen, pflöcklich wie eine glückliche Blume die
Stunde einnehmen, die Armut eines Weislosen be-
leben, bacheln und leben.
So wurde die Redeplan von Engelle und Melitta

Lage schwerer zu werden. In Denselb sind politische ...

Als Gegenstück zu den Besprechungen der ...

Die belgisch-japanischen Unterhandlungen ...

In Spanien wurde durch die Neuordnung ...

auch ihr ist es bei der Stimmabgabe ...

Zuletzt dürfen wir das Westa-Spital ...

Das Spital, von dem die Rede sein soll ...

Die Arbeit ist vielseitig, einfacher, zugleich ...

auf ihre Weise überdeckt, und jedem ...

Wünste ja tagelang schauen und staunen ...

Zuletzt wandern wir in Gedanken ...

Als Krankenschwester in Lambarene

Das Land in Lambarene, eine Sielung ...

Das Spital, von dem die Rede sein soll ...

Die Arbeit ist vielseitig, einfacher, zugleich ...

Hand über die Lippen stellen. Dann ...

Rüche begannen und meine Laufbahn ...

Die Krankheiter: Der größte Teil ...

Die Krankenschwester mit Fallstirn ...

aus und er hielt nur in Lauten und ...

Wie können Sie es wagen, ob ich zu ...

Melitta drehte sich zurück und ...

Sie mochte Engelke dieses Treffen ...

Ihre Schule ist in der Nähe von ...

Wir Frauen und der Mobilisationsfeiertag

Am 24. September findet die holländische ...

Die Abteilung Sport an der M ...

Ein glänzender „Fünftägler“ von ...

Die Krankenschwester mit Fallstirn ...

aus und er hielt nur in Lauten und ...

Wie können Sie es wagen, ob ich zu ...

Melitta drehte sich zurück und ...

Sie mochte Engelke dieses Treffen ...

Die Gemeindefreier

Mein Tagewort fordert, wie alle spezifisch mütterlichen Berufe, besondere Eingabe. Der Mensch einer Gemeindefreier ist ein festes Weiblein und untersteht sich dem dem der Mutter darin, daß ihr Wirkungsbereich nicht über die Familie, sondern die Familien umfaßt. Ich habe es zu tun vor allem mit Allen und Einigen, mit Großen und Kleinen, Kranken, Besessenen, Mitleidenden und freudig bedrückten Menschen.

Au drei alten, kranken Jünglingen, die eine 88, die andere 92 und die dritte 94, führte mein Weg mich oft. Nach einem harten, arbeitsreichen Leben (die eine hatte über 50 Jahre Dienstzeit hinter sich) wurden sie sich eines Friedlichen, gemeinsamen Lebensabendes freuen. Wohl trugen sie zeitweise schwer an ihren Gebrechen, aber irgendwie, hätten sie die Zeit ihres Lebens abgelegt, hand leuchtend über ihrem Feierabend das Wort: alles ist Ewigkeit.

Krenkel wurde durch eine Mittelohrentzündung mein Patientin. Trotz der schmerzhaften Behandlung schloffen wir bald Freundschaft. Heute, nachdem es schon mehrere Wochen gewesen ist, erblüht es nur meine Haube, kommt es fröhlich, mitten aus dem Spiel gesprungen, hoch ihren Kameradinnen rufend: „das ich dünne mini Schwächling“.

Wie wohl tut so ein kleiner Sonnenschein auf dem Weg zum Schwerkranken, wo jede Hoffnung auf Genesung ausgeschlossen ist. Zahlreiche lange Aufenthalte in Spitälern, Sanatorien machten nicht so tief ergrünt, als so nötigen Heilerfolg. In aller innern Ach so gefellte sich nun auch noch die äußere, die Sorge um das tägliche Brot. Wie schwer ist der erste Gang zum Wohlfahrtsamt, wie demütigend und andernfalls welche Erleichterung die Gewährung eines regelmäßigen Zuschusses an den Hauszins. Daß die Schwester davon weiß und miträgt auch an dieser Not, ist vielleicht auch dem Kranken eine Erleichterung. Not für Körperliche und geistliche Art begegnet der Gemeindefreier auf allen Wegen — und mit das Schöne ist im freien Beruf ist, daß sie oft Helferin. Schwesterlein zum Schützen sein darf, sei es in ethischer oder in religiöser Beziehung.

Eine Mutter kam nach langem Spitalaufenthalt wieder zurück in ihre Familie. Leider wiederholten sich die heftigen Anfälle noch von Zeit zu Zeit, da eine Operation nicht gewagt werden konnte. Diese erforderten jeweils genaue Ausführungen der ärztlichen Verordnungen und strenge Beträge. Ich sorgte für eine Pflege im Haushalt, für die Kinder und überwachte den Verlauf der Krankheit, was der Patientin eine große Verhütung war. Die Anfälle wurden seltener, die Kranke erstarbte und ich freute mich mit der Familie, daß die Mutter nach langer, schwerer Krankheit den irdigen wieder geschickt wurde.

Ein frohes Erleben wurde mir mit einem jungen Mädchen geschenkt, dessen Mutter jahrelang an schwerer Krankheit darnieder lag, der gepflegt von ihren Angehörigen. Die einzige Tochter war die Freude des Hauses, mit dem Vater eng verbunden, besonders nach dem Tod der Mutter. Unzufrieden war es daher dem Mädchen, als der Vater ihm eine zweite Mutter aufzuziehen wollte. Es drohte das innige Verhältnis daran zugrunde zu gehen, bis ich das Kind unter dem anstehenden Nichterbenverbleiben. Bis ich ihm helfen durfte, die tiefen menschlichen Zusammenhänge erfassen zu lernen und sich ihr der Weg in einen eigenen Beruf, dem der Schwester, auftrat.

Mit beratigen Erlebnissen und Begegnungen, die hier einige angeführt sind, reichen sich die Arbeitsstage einer Gemeindefreier aneinander. Darüber aber steht das Wort:

„Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein, daß uns werde klein, das Kleine, und das Große, groß erscheine. Daß uns weise sein.“

Von einer Schwester.

Radio • Telephonrundfunk
Fachgeschäft und Spezialwerkstätte
Paul Jaeli
Abisstraße 10, ZÜRICH-Wollishoien, Tel. 5 06 71

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Aus der Vorstandssitzung vom 10. August.

Generalversammlung 1939. Sie findet, wie schon gemeldet, am 30. September in Winterthur statt. Beginn 14.15 Uhr im Stadthauskessel; nach den statutarischen Verhandlungen Kurvorträge über die Revision des Bürgerrechtsrechts und über „Aktuelle Fragen des Schweizerberufes“. Einladung der Winterthurer Vereine zu Nachfesten und Unterhaltung ins Kasino. Am 1. Oktober gemeinsames Mittagessen im Restaurant „Belvoir“ an der M. Unsere Bundesvereine und ihre Mitglieder sind freundlich gebeten, sich schon jetzt diese Daten zu merken!

Und es feiern sie die. Der Vorstand stellt mit Befriedigung fest, daß im allgemeinen sehr gut gearbeitet wurde, so daß ein sühner Ertrag erwartet werden darf. Die kantonalen Komitees zur Vereinfachung der Gesetzgebung sind bestellt, doch können die ersten Ausgabungen erst 1940 erfolgen.

Der Aufsatz „Ein Wort zur Befähigung an die Schweizerinnen“ ist in der Tagespresse wenigstens in der deutschen Schweiz sehr oft zum Ausdruck gelangt und wurde gut aufgenommen, wie zahlreiche Zuschriften beweisen. Kommissionen. Das Merkblatt der Hygienekommission (Bekämpfung der Geschlechts-

Krankheiten) ist im Druck und kann zu 3 Fr. das Hundert bestellt werden bei Frau Dr. Zurnau, Sinderheim Morgenlicht, Trogen. Es wendet sich an die reifere weibliche Jugend; ein kleineres Merkblatt, für Konfirmanden geeignet, ist in Vorbereitung.

Auf Antrag der Gesetzesstudienkommission wurde eine Eingabe an die Familienrechtskommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft gerichtet, ferner ein Schreiben gefandt an alle kantonalen Zentralen betreffend Einführungsgesetze zum Eidgenössischen Strafrecht. Die einstimmige Annahme des Heimarbeitengesetzes durch den Nationalrat wurde als erfreulicher Fortschritt bezeichnet.

Für die nächsten Sitzungen. Auf unsern Aufruf im Juli sind sofort beträchtliche Stimmen herangezogen, die aber durch Hilfsaktionen, wo rühmliche Ausreise geboten war, zum größten Teil wieder aufgehoben sind. Wir bitten unsere Vereine, bei allen Zusammenkünften auf die Sammlung aufmerksam zu machen und unsere Postkästen auszusortieren (Nr. VIII, 2288 Frauenfeld, Sammlung für Flüchtlingshilfe des R. S. F. Clarisegg, Stedern). Wir bitten und daher rühmliche Hilfe tun!

Erinnerungen einer Studentin an Professor Eugen Bleuler

Es war im Jahre 1905. Eine Gruppe Medizinstudentinnen wanderte zum Burgböhl. Der Weg war lang, und die Sonne recht heiß, aber die psychiatrische Klinik „Schwänzen“ war nicht. Das waren die interessantesten Stunden der letzten klinischen Semester, und manche von uns überlegten sich, ob sie sich nicht für die Psychiatrie spezialisieren sollten. Die einfache, sachliche und dabei lebhafteste Art von Professor Bleuler nahm uns gefangen. Er dosierte wenig, er zeigte uns viel mehr, wie ein Arzt an den Patienten heranzukommen soll. Bei ihm hatte man nie den Eindruck, daß die gleichen Schritte jahrelang, jahrelang wiederholt werden — jeder Fall war auch für den Dozenten selber etwas, was erforcht werden mußte. Wurde jedoch in einem gegebenen Fall eine prinzipielle Frage gestreift, dann teilte er uns mit, wie er sie gelöst hatte. Über auch aus diesen gelegentlichen kurzen Vorträgen klang nichts Autoritäres, sondern nur die Wärme eines tief denkenden Menschen, der seine Schüler zum Mits- und Weiterdenken anregen wollte.

In einer klinischen Vorlesung handelte es sich einmal um ein psychiatrisches Gutachten. Der praktizierende Student wurde vor die Frage gestellt: soll man dem Betreffenden, einem Mann, der zur Beobachtung im Burgböhl weilte, die Erlaubnis zur Heirat gewähren oder nicht. Der Student füllte — vielleicht etwas zu leichtfertig — ein negatives Urteil. Da wies uns Prof. Bleuler auf die ganze Tiefe des Problems hin: Wenn beide Ehepartner erblich belastet oder selber nicht gesund sind, so braucht man sie deswegen nicht zur Einigkeit im Leben zu benutzen — das wäre eine unnötige Härte diesen schon sovielge Benachteiligten gegenüber. In diesen Fällen soll die Nachkommenschaft gewöhnlich verhärtet werden. Bedenken wir jedoch, daß jene organisierte Menschen, die berechtigt und beglückend wirken können, nicht selten aus belasteten Familien stammen oder selber ein gewisses heiliches Manko aufweisen, vielleicht gerade weil sie alles intensiver erleben und empfindlicher sind, als die große Masse. Soll man ihnen die Fortpflanzung a tout prix verbieten und viele nur den gesunden Menschen der gesunden Mittelschichten? Würde denn die Menschheit schließlich nicht gelitig verarmen? Sollte man nicht das Risiko, daß vielleicht ein minderwertiges Kind gezeugt wird, mit in den Kauf nehmen und der Gesellschaft begabte Menschen schenken, die sie vorwärts führen können?

Daß gelitige Väter erblicher Belastung keine Kompromisse dulden, und daß vor allem jeder, der sich Nachkommen wünscht, gewissenhaft alles meiden soll, was diese schädigen könnte — mit dieser Meinung hielt Prof. Bleuler nie zurück.

In seinen psychologischen Vorträgen schaute er sich nicht, Beispiele aus seinem persönlichen Leben zu bringen, wenn sie das Gelernte gut illustrieren, und wir waren ihm dankbar für das

Vertrauen, das er damit uns, seinen Hörern, bewies. So führte er als Beispiel dafür, daß man unter Umständen dem Gefühl eher trauen kann als dem Sinnesindrücken, Folgendes an: Während seiner Verlobungszeit besuchte seine Braut ihn manchmal im Burgböhl. Einmal sah er sie von weitem kommen — es war ihr Kleid und ihr Sonnenjäckchen —, doch empfand er keine Freude bei dem Anblick. Als die weibliche Person näher kam, sah er, daß es eine fremde Frau war. — Ein anderes Mal sprach er darüber, daß Kinder intuitiv echte Affekte von den unechten unterscheiden können, und erzählte von seinem Sohn, der gewöhnlich stark auf Tränen und Lachen der ihn umgebenden Personen reagierte. Sol jedoch das Kind die übertriebenen Ausdrucksformen des Kummers und der Freude bei einer Patientin, die in der Familie wohnte, so hielt es ganz kühl.

Einmal wurden wir — mit aller Vorsicht — in der Anstalt herangeführt. Prof. Bleuler zeigte uns die ganze Einrichtung der Irrenanstalt und sprach von den früheren und den modernen Behandlungsmethoden. Wir kamen auch zu den unruhigen Patienten. Wir hielten Wache, doch fürzte sich plötzlich ein aufgeregter Patient auf Prof. Bleuler. Obwohl seine Aufmerksamkeit den Studenten galt, parierte er trotz seines eher kleinen Wuchses außerordentlich rasch und behend. Ein Wärter kam ihm zu Hilfe. Noch etwas später atmete noch Ringen mit dem Kranken fuhr Prof. Bleuler in seinen Erklärungen fort.

Das psychiatrische Gutachten, das wir im Staatsexamen zu schreiben hatten, machte mir im voraus große Sorgen, und ich fragte Prof. Bleuler, ob ich einen Fall unteruchen und eine Probearbeit schreiben dürfte. Der so vielseitig in Anspruch Genommene ließ mich zu sich kommen und sprach über manche Fragen, die uns damals beschäftigten: über die Mafingebewegung (wie mehrere meiner Kommilitonen war ich Mitglied über die Ursachen der Ueberkennung schwerer Unzufriedenheit durch Ausländer, hauptsächlich Russen und Polen, und über deren Verhalten und Einstellung. Er sorgte dafür, daß ich einen interessanten Fall zur Untersuchung bekam und fertigte rasch nachher mein Probegutachten.

Ein populärer Vortrag von Prof. Bleuler über „Minderheiten-Gemeinschaften“, der auch als Broschüre herausgegeben wurde, zeigte mir, was für eine Fülle lebendiger sozialer Fragen diesen verbienlichen Forscher und Wissenschaftler mit dem wachen Bewußtsein beschäftigten: das Problem der Kinderzucht und Kindererziehung, die mangelhafte berufliche Ausbildung der Mädchen, die Rechtslosigkeit der Frauen, die Macht der Sitten und der gesellschaftlichen Vorurteile, das Verhältnis der Vorgesetzten zu ihren Untergebenen und noch viele andere, die seitdem, zum Teil dank der Pionierarbeit solcher Menschen wie Prof. Bleuler, zu einer besseren Lösung gelangt sind. Daß die Alkoholfrage ihm, dem Psychiater, dem Schüler und Mitarbeiter Professor Forells, am meisten am Herzen lag, war verständlich.

wegen des Gedächtnisses von Onkel, das sie geerbte Vermögen. Jedes einzelne für sie in dem auf sie letzte angelegten Augenblick des Verirrtseins. Sie mußte gar nicht, daß sie sich betrog mit dem mitleidigen Selbsten, denn eigentlich war es etwas anderes, das sie zu dem Untertanen einladem wollte.

Um es einzuführen, brauchte nur eine einzige Episode aus Melittas Kindheit heraufgeholt zu werden. Man beschätzte in ihrer Familie einen betagten Schreinermeister. Er kam mit einer Leinwand und einem Kasten voller Kleider der Möbel wieder an. Dazu gehörte es das rote Tischchen und das alte Kissen, das er in einem Kasten mit sich genommen hatte. Er ging um auf Schritt und Tritt nach. Während der Arbeit redete er sein gutes, langames Schwätzchen und erzählte groteske Dinge, wobei die Witze nach und nach auf die Angewiesene seiner Naise herabfielen. Melitta setzte es aus Wangen und Neugier blickte, einmal einen Ausblick in die Schreinerwerkstatt des alten Handwerks zu bringen. Kaum fand sie dann auf der Bodenplatte der Werkstatt, da blühte ein starkes Gemitter herab. Sie mußte unter dem Hausdach warten. Die Schreinermeister des Meisters holte sie in ihre Wohnküche. Dort fanden sich ein Mädchen und ein Junge gleichen Alters ein. Die Mutter brachte eine uralte, beschriebene, voll kleinerer ihrer Nieren, die drei Kinder aber, denn es fehlten ihnen die Worte, um miteinander zu reden. Es kam ja, daß die Gemeindefreier sich aufmerksamer und ein Tischspiel gewannen und Melitta ihnen aufsuchte. Sie mußte nicht, wohin mit dem Fernrohr und befiel sie in der neidischen Hand. Der Vater schenkte sofort und Melitta schämte sich, der Vater und Mutter schenkte die Hände mit Pflege und Knechtel. Die Stube war artig und sauber, die Kinder beschäftigten sich natürlich und gelistet. Was hätte Melitta darum gegeben, ja

Es war die Zeit, da die Lehren von Freud bekannt wurden. Wir lasen seine ersten Publikationen, und die Fragen fanden vor uns: heißt dahinter etwas Wichtiges und Befriedigendes für die ganze Psychiatrie, und wie wird die Zürcher Klinik darauf reagieren? Die seine Art, in der Prof. Bleuler die Ideen von Freud aufnahm, ist allgemein bekannt. Ich brauche nur an die Worte in seinem Bericht über die Psychiatrie zu erinnern: „Ich selber kann manne keine Auffassungen, namentlich aus der letzten Zeit, nicht für richtig halten, meine aber, daß wir Freud den größten Fortschritt in der Psychologie und Psychopathologie verdanken und, daß auch seine Gegner sich seit langem seinem Einfluß nicht mehr entziehen können.“

Welchen Gebieten der Medizin wir uns später auch zuwandten, so war das Interesse für das Seelenleben und Seelenleiden, das Prof. Bleuler in uns weckte, sicher von großer Bedeutung für alle seine Schüler. Einen warmen Dank empfinde ich für alle seine wertvollen Vorlesungen gegenüber, der als Vorbild eines Psychiaters und eines Lehrers in meiner Erinnerung lebt.

A. D.



Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich

Trachtenfest und Gottesdienst.

Anlässlich des eidgenössischen Trachtenfestes in Zürich findet nächsten Sonntag, morgens 8 Uhr, auf dem Ambrosiusplatz bei Schwester Bitterung im St. Peter ein Gottesdienst statt. Maxime Sans wird die deutsche und Maxime W. Bauer die französische Predigt halten. Der Gesang wird vom Posaunenchor begleitet.

Westschweizerisches Kunstgewerbe

Die zahlreichen Besucher der Landi freuen sich auch an den vielen schönen Schmuckstücken, welche der Westschweizer in Zürich den Auf der schönsten Goldschmiedestraße Europas eingetragenen haben. Momentan stellt ganz besonders eine Ausstellung bei Kiefer, Bahnhofstr. 18, das Interesse der Passanten.

Westschweizerische Kunsthandwerker erschienen bisher nur vereinzelt auf Zürcher Ausstellungen. Auch die Westschweizer sind genügend bewußtes Volk von ihnen. Doch lohnt es sich, näher auf sie einzugehen; denn sie sind vielseitig, sehr verfeinert und drücken wieder eine andere Seite schweizerischer Weisheit aus. Gegenwärtig zeigt sich Kiefer während des ganzen Jahres seine Kunst auf dem westschweizerischen Kunstgewerbe, vor allem Keramik, zu zeigen. Vorwie-

Chemische Waschanstalt
& Fleck- & Farbererei
Pedolin
CHUR
181

Chem. Reinigungsanstalt
und Farbererei
Jenzel
reiner
farbt und
bügelt
Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie 72.055/56
Unsere Autos holen und bringen alles.

Mit den altbewährten
WECK
Konservengläsern
haben Sie immer noch die besten Erfolge. Glas ist und bleibt hygienisch und rostet nie.
Weckgläser können auch im Backofen verwendet werden.

Befellungen aufnehmen. Wie aufgrund für sie, so unbillige Anträge dem Herrn Contentandweiser mit Genugtuung und selbstverständlicher Miene abzuwehren!

Sie sah ganz allein. Sie dachte sich ziemlich folgerichtig alles aus; auf dem Tisch blühten aus einer Schale gelbeernte Blumen. Melitta kannte ihren Namen nicht. Aber ihre Augen strahlten liebendbar über hin, und der reine Geruch füllte durch die Zimmerluft. Melitta wollte fragen, welches Kind sie zu diesem Umgang anziehen würde, kein also etwas, aber doch annehmbar mobil, das sie beglückte mit dem reinen Geruch. Es entzündete sich hinterher, erzielte den letzten Punkt. Sie würde es fröhlich unternehmen, ob auch ihr Mann anfänglich unwillig sein mochte. Er mußte, wenn sie sich aus der Not seines Hauses stahl, begreifen, daß sie sich dem antreibenden Fluchwort des Straßensamers stellte. Seit dem Augenblick, als das Los einer Armegepöckel ihre Vorklärung durchdrang, lebte sie außerordentlich gut diesen Mann. Sie wollte! Fast presste sie ihr Tränen ab, als sie es überkam. Es war die allgemeine Lage heute so unklar. Man mußte nicht mehr, wie den anderen helfen und doch hieß es täglich und immer: Weltand den ändern. Aber wo war das Richtige, das nicht bedrückte und unfröhlichen gnoden würde! Anstandswort! Genaue Augen an, sich aufzuheben wie bei einem Sturzfall!

Bis zum andern Tag hatte sich bei in Melitta aufgebundene Vorles zum fertigen Entschluß umgewandelt. Fünftägig Mal schon hatten Menschen geglaubt einem Hausverer, „Meinbank“ gelangt; heute sollte sich eine neue Verbindung ergeben. Melitta sollte Melittas alte Freundin auf eine neue hüben. Schien es auch fast romantisch, lächerlich, launenhaft, sie nahm es auf sich und zugleich als Trost gegen den fuchsenden Wechselrichter und

ganz keiner Leute herausdrück. Sie wußte, wie wenig verdrückt dort gelebt wurde, sie nutzte die Erlöse über Erlöse; denn sie spürte mehr, als sie die Wahrheit erkannte, daß sie tiefer unten in der gesellschaftlichen Schichtung, je mehr vom schwereren Geheimnis des Menschen zu treffen war. Wollte man tiefgründig sein, so würde ihre Meinung an ihrem Gatten, der als liebenswürdiger Selbster Mann ihren gesellschaftlich nicht Melittas Vertrauen zugehörte, eigentlich von derselben rätselhaften Quelle ausgegangen. Wie der arme Mann, der sich Hofferte nach des Meiden Tisch und Linn, so qualte sie sich nun wie zu einem Wunder mit anderen, die sich um die Vererbung mit den geringeren, schloßen in der Knappheit und Minderheit Gehörten.

Dabei konnte man sie als eine hübsche Frau von 30 Jahren mit braunen, sehr klaren Augen und einem nicht zu schmalen, violettrotten, dunkeln Mund, aus dem die Schneidezähne hellweiß herausblühten. Sie war nicht hochgewachsen, schlank, hatte ein feines, aber beim Gehen manchmal wohl lässiger Gaiten. Sie hatte eine ja aus besserer Familie, was nicht ausdriß, daß einmal ein Vorfall und Seidenberlein Dienstmädelchen gedankt und es, ehe das Kind geboren wurde, geheiratet hatte, auf Weich der Landesbesörden, da solcher Zwang sich zu jener Zeit nicht erheben konnte. In der Gemeindefreier erhielt sich die dumme Weichheit, aber Melitta konnte nicht die Last solcher Anstände nach fünf Generationen wieder herozugucken! Denn es bestand wirklich das grauliche Bildchen in Melittas Mund nach einer ebenig ungewöhnlichen Gemeindefamilie. In Melittas, bestohren von den Nachbarinnen war jetzt der Wechselrichter gewickelt durch die Verbindung mit dem Wechselrichter der Schwärmung, die sich nicht nur im Wechselrichter der Bedienung, die nicht nur im Wechselrichter, was aus den Augen, den Worten, dem Innern zu

gend jene Werkstätten sind dabei vertreten, die sich im schweizerischen Werkbund, dem „Deutscher“, zusammengelunden haben.

In den zwei großen Schaufenstern und der Mittelvitine begegnen wir den längst geschätzten grünen Glaswaren, Schalen, Tellern und sogar einer Glasplastik aus Saint-Vre, ferner sieben kultivierte Töpfereien des Laumanns G. Martin unsere Aufmerksamkeit auf sich. Aus beiden Werkstätten befinden sich weitere, sehr geschmackvolle Arbeiten im Einzel des Hauses. Dieser ganze, weite Raum dient nun der Demonstration wohlgeordneter Kunstfleißes. Er drückt sich vielseitig an Keramik, Glas, Zinn, Holzwaren, Buchenbänden und sonstigen, liebevoll gefertigten Kleinigkeiten aus. Grabstiche, Arbeiten geben dem Ganzen einen weiteren, ihm-bisshinigen Ausdruck.

Von den Weibern hat sich zuerst Paul Bonitas

in einer Sonderausstellung bei Kiefer vor einigen Jahren beim Zürcher Publikum bekannt gemacht und Anerkennung erlangt. Auch jetzt nimmt er an dieser Schau teil, entzückt uns durch seine kräftigen, hellen wie als „Terro noire“ bezeichneten schwarzglänzten Stücke von vorzüglicher Form. Ihm reibt sich die Poterie du Béarn an, die ebenfalls schwarze und mit „Craquelé“ belebte Stücke zeigt. Ueberlaufglasuren sind unter anderem das Produkt der Manufacture Wénéralis, die uns durch ihre guten Formen und die leicht und malarisch so reich wirkende Ornamentik entzückt.

Mme Vuensob, Lausanne, bereichert die Ausstellung mit ihren großen, lebensvollen Blumen aus farbigem Krepppapier und Bast, eine in manchen Weisen würdevoll gewordene Dekoration. Sie erweitert sich im übrigen als kunstvoll arbeitende Buchbinderin und Verleiherin weiterer Lammensätze.

Die interessante Ausstellung ist täglich für jedermann zugänglich und verdient einen regen Besuch.

Von Kurzen und Tagungen

Was kommt:

„Heim Neutrich a. d. Thur.“

Herbstferienwoche für Männer und Frauen unter der Leitung von Frau Wartenweiler, 8-14. Oktober: Kleine Kinder - große Kinder. Hindernisse auf unebenem Erziehungsweg.

Winterkurs für Mädchen von 17 Jahren an. Die täglichen Arbeiten in Haushalt, Küche, Kinderpflege und teilweise Garten bilden die Grundlage für Vorträge über die Aufgaben der Frau

und Mutter. Die Sorge um die „Heimfamilie“ und das Sich-Einfühlen in eine Gemeinschaft sollen Verständnis wecken für die Pflichten gegenüber Gemaltem und Menschlichem. - Singen und Wachen, Nähen und Flicken, Singen und Spielen, Wandern und Turnen macht das Zusammenleben heimlich und frohlich.

Prospette und Auskunft sind erhältlich bei der Leiterin

Didi Blumer.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Birmmattstraße 25, Telefon 82203 (abwiegend) Berntstr.: El. Studer, Winterthur, St. Georgenstraße 68, Tel. 2 68 69.

Keuilleton: Anna Herzog-Duber, Zürich, Kreuzenbergstraße 142, Telefon 8 12 08.

Sodenhronik: Selene David, St. Gallen, Zellstr. 19.

Fleischsuppe ? ein Maggi-Produkt

Im Namen, in der Qualität, in der praktischen Tablettenform eine Schöpfung der Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln. Alle Hausfrauen sind von diesem Produkt begeistert.

In der praktischen Tablette zu 20 Rp. für 1 1/4 - 1 1/2 Liter

P 171-4 W

Wo kauft die Frau in Zürich?

TEA-ROOM

Gerstlauer

Bleicherweg 11-13 • Seefeldstr. 40 • Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

Studer & Wälchli

Zürich 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol“

empfehlen ihre reiche Auswahl in

Damen- und Herrenwäsche

Tricotagen - Taschentücher

Krawatten und Schürzen

Pyrowurst gut und haltbar

Qualitätsvergleich überlegen

Pyro-Pains der gute Brotaufstrich

OTTO RUFF / ZÜRICH

WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

Bandagen- und Sanitätsgeschäft

A. Ammann-Notz

Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41

Löwenstraße 31, Zürich

Krampfaderstrümpfe nur vom Fachgeschäft

• Kunst-Stoffen •

von Schaben- u. Brandluchern, Rissen, Fehlschnitten etc. in Kleidern, Wäsche, Wollstoffen, Seide.

Gegaut - Plissé - Monogramme - Stoffknöpfe

Schwester A. u. E. Müller, Limmatquai 72, II. Etage, Zürich 1, Telefon 2 64 37.

KOMBI-ROHNER

das größte Spezialhaus für Kombimöbel



bedient Sie gut, reell und sehr preiswert ca. 40 Modelle

P. ROHNER

Kanzleistraße 6, Zürich

Gomestibles Gemüse Cigarren Cigaretten Spirituosen

A. SARTORI

ZÜRICH

Schaffhauserstr. 113

Mass-Corsets

Reparaturen u. Änderungen werden prompt ausgeführt!

FRAU L. ALBRECHT

Universitätsstr. 117

ZÜRICH 6 Tel. 6 12 05

MAISON

Corin

Mandelhof, Uraniastr. 35

Telephon 52935 ZÜRICH 1

corsets - Individuels moderne büstenhalter elegante wäsche feine strümpfe

TAPETEN, VORHÄNGE, WANDSTOFFE

Tapeten Spörrli Zürich

FUSSLISTRASSE 6 TEL. 3 66 60

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Küchen- und Haushaltgeräte

in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

A. FIERZ ERBEN

Steinberggasse 61, Winterthur

Ferien Reise dann einen soliden **Koffer** niedrige Preise von

Wettstein

Winterthur

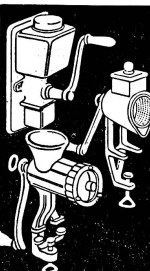
Papeterie Lederwaren gegenüber dem Stadthaus

Metzgerei Gubler

Stadthausstraße 123 Tel. 2 63 25

empfehlen seine erstklassigen **Fleisch- und Wurstwaren**

Prompte Lieferung ins Haus



Alles für die **Küche** preiswert und große Auswahl

HOLZAPFEL

Untertor 10

TOTAL-AUSVERKAUF

(Amtlich bewilligt)

im Schirmgeschäft

A. DAMANN

UNTERTOR 14, WINTERTHUR

Frische Importeier

DÄNISCHE und STEIRER

8, 9 oder 10 Stück für 1 Franken

empfehlen wovon je 2 Schweizer Eier

Heinrich Meier obertorgasse 28

PREMO

Süssmost

das ausgezeichnete Hausgetränk für Erwachsene und Kinder!

Obstessig

der naturreine Essig für jeden Salat!

Freilimter Mosterel Muri (Aargau)

Schlank!

Spezial-Entfettungs- und Sportmassage

Ernst Jansen, Kuttelg. 15

Tel. 3 43 78 (Käbli) Zürich

Inserieren bringt Gewinn

Original **ORANGE FRUTTA**

ein köstliches Getränk



Neuzeitliches Einmachen mit **Bülacher Flaschen!**



Wie Sie das Konservieren von Früchten und Gemüsen vereinfachen können, zeigt Ihnen unsere Einmachbroschüre 1939. Verlangen Sie ein Gratis-Exemplar in den Haushaltgeschäften oder direkt von uns!

Glashütte Bülach in Bülach

Wanzen, Motten, Mäuse, Käfer etc. vertilgt mit Garantie

Desinfektant

klein gepacktes Fliegenholz

Zürich

Tel. 9 23 30

Löwenstraße 22

Sie werden immer **zufriedene Kleinen** sehen, wenn Sie

Meyer's Lenzburger Teigwaren

austellen, denn sie sind **nährhaft, ausgiebig und schmecken fein**

GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik LENZBURG Gegr. 1890

Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

MÄRWILER

OBST

ESSIG

seit Jahren anerkannt und beliebt wegen seiner hohen Qualität bei vorteilhaftem Preise

Ozon = 3atomiger SAUERSTOFF

dennach ein natürliches Heilmittel - wird mit Erfolg verwendet bei: **chronischen Hautausschlägen, Wunden aller Art, rheumatischen Leiden, allg. Schwachzuständen** und zur radikalen **Blutregeneration**, etc.

Ozon-Institut Rennweg 27 Kuttelgasse 2 Zürich

Ärztliche Kontrolle. Kostenlose Auskunft von 14-17 Uhr oder Tel. 8 11 94. Verlangen Sie Prospekt.

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingesottene Tafelbutter

P 243 Z

Fabr. Fied & Burkhardt A.-G. Zürich-Oerlikon, Telefon 68 445